

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

85 (12.4.1934)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,80 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. D. N. 3700 III.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hittlerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamthalt: L. Dups, Durlach.



Anzeigenberechnung: Die 6gepaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Restamezeile 18 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakatschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 85

Donnerstag, den 12. April 1934

105. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

In Münster fand das feierliche Staatsbegräbnis des Generalobersten von Einem statt.

Der Reichszanzer hat dem Panzerschiff „Deutschland“ einen kurzen Besuch abgestattet.

Am kommenden Sonntag wollen die margitisch eingestellten Staatsbeamten und Angestellten in Paris Protestkundgebungen veranstalten.

Eine Besprechung des französischen Außenministers Barthou mit dem deutschen Botschafter Röster betraf die deutsch-französischen Beziehungen und die schwebenden internationalen Probleme.

Von der treibenden Eishölle sind 68 Schiffbrüchige der Eisheulkin-Bejahung gerettet worden.

Im Nordprozeß Waltershausen stellte der Verteidiger Strafanzeige gegen drei neue Persönlichkeiten, darunter gegen den Sohn aus erster Ehe der Frau Werther.

Der italienische Flieger Donati hat am Mittwoch einen neuen Höhenweltrekord für Flugzeuge aufgestellt, indem er eine Höhe von 14 500 Meter erreichte.

Die amtlichen Nachforschungen nach den Eisenbahnattentätern bei Vitz haben bisher noch keine wesentlichen Ergebnisse gezeitigt.

Bei einem Eisenbahnunglück auf der Strecke Stagen-Federikshaven wurde der Führer eines Motorzuges getötet, mehrere Personen wurden verletzt.

Hindenburg an Göring

Berlin, 11. April. Reichspräsident von Hindenburg hat in dem Ministerpräsidenten, General der Infanterie Göring, folgendes Telegramm gerichtet:

„Am heutigen Tage gedenke ich in dankbarer Anerkennung der wertvollen Aufbauarbeit, die Sie im vergangenen Jahre in Preußen geleistet haben, und wünsche Ihnen von Herzen weitere Erfolge.“

Mit freundlichen Grüßen
von Hindenburg, Reichspräsident.“

Staatssekretär Feder zum Reichskommissar für das Siedlungswesen bestellt

BRN, Berlin, 11. April. In Verfolg des im Reichsgesetzblatt I Seite 295 veröffentlichten Erlasses über den Reichskommissar für das Siedlungswesen vom 29. März 1934 hat der Herr Reichszanzer den Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, Gottfried Feder, zum Reichskommissar für das Siedlungswesen bestellt.

Bäuerliche Siedlung bleibt beim Reichsernährungsministerium. BRN, Berlin, 11. April. Nach dem Erlass des Reichspräsidenten und Reichszanzlers vom 29. März 1934 wird für die Förderung des Siedlungswesens ein Reichskommissar für das Siedlungswesen bestellt, der vom Reichszanzer ernannt wird. Sein Geschäftsbereich umfaßt alle Aufgaben der Siedlung mit Ausnahme der Aufgaben, die dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hinsichtlich der Neubildung des deutschen Bauerntums zuteilen. Der Reichskommissar für das Siedlungswesen untersteht dem Reichswirtschaftsminister. Er trifft keine Maßnahmen in Zusammenarbeit und im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister.

Demnach wird die bäuerliche Siedlung auch in Zukunft unverändert vom Reichsernährungsminister betreut. Sie wird im Auftrage von Minister Darre in der Siedlungsabteilung (Neubildung deutschen Bauerntums) des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft unter der Leitung von Dr. Kummer bearbeitet. Diese Abteilung arbeitet auf das engste mit dem von Minister Darre bestellten Sonderbeauftragten für die bäuerliche Siedlung, Ministerpräsident a. D. Granzow, zusammen, der gleichzeitig Vorsitzender der Deutschen Siedlungsbank und der Deutschen Rentenbankkreditanstalt ist.

Der Reichszanzer an Bord der „Deutschland“

Berlin, 11. April. Reichszanzer Adolf Hittler hat sich gestern zu einem kurzen Besuch auf Panzerschiff „Deutschland“ eingeschifft.

Göbbels spricht Freitag über die politische Lage

Berlin, 11. April. Dr. Göbbels spricht am Freitag, den 13. April, von 20 bis 20.10 Uhr auf allen deutschen Sendern über die politische Lage.

Staatsbegräbnis des Generalobersten von Einem

Abchied von Mülheim

Mülheim/Ruhr, 11. April. Das feierliche Staatsbegräbnis für Generaloberst von Einem begann in der Frühe des Mittwochs morgens. Die Leiche des Generalobersten von Einem wurde von Mülheim nach Münster übergeführt. Trotz der frühen Morgenstunden hatte sich am Trauerhaus eine große Menschenmenge eingefunden, die dem großen Feldherrn den letzten Gruß entbieten wollte. Zwei Sturmabteilungen der SA-Reise 1, sowie die Vereine des Kreisriegerverbandes bildeten auf dem Wege, der der Leichenzug zu nehmen hatte, Spalier. Die letzten Ehren wurden dem General durch die Schutzpolizei erwiesen.

Münster, 11. April. Unter ungeheurer Anteilnahme der Bevölkerung wurde am Mittwoch Generaloberst von Einem zu Grabe getragen. Vor dem Schloß, wo die Trauerfeier stattfand, hatte eine SS-Wache mit dem Kranz der Reichsregierung Aufstellung genommen. Im großen Saal war der Sarg, bedeckt mit der alten Kriegsfahne und dem Helm und Pallast des toten Heerführers, aufgebahrt worden. Hinter dem Sarg grüßten die Fahnen der neuen Armee, flankiert von der Kaiserkrone und der schwarz-weiß-roten Flagge. Zwei Offiziere der Reichswehr und zwei Offiziere der alten Armee hielten die Ehrenwache. Zu Füßen des Toten stand Reichswehr mit den drei alten Fahnen des 16. Infanterieregiments und der Standarte der 4. Kürassiere. Umgeben war der Sarg von 16 brennenden Kandelabern. Die Ordenskränze umgaben den Sarg. Kurz vor 11 Uhr erschienen die Trauergäste. Man bemerkte u. a. den Chef der Heeresleitung, General der Artillerie von Fritsch, als Vertreter des Reichspräsidenten, den Stellvertreter des Führers, Reichsminister Heß als Vertreter des Reichszanzlers, Oberpräsident Freyher von Lönning als Vertreter des Ministerpräsidenten Göring, Generalfeldmarschall von Madenjen, den Prinzen Oskar von Preußen als Vertreter des ehemaligen Kaiserhauses, Generalleutnant Bied als Vertreter des Reichswehrministers, Obergruppenführer von Dellen als Vertreter des Reichsministers und Stabschefs Köhm, General Belshoff als Vertreter des Reichsministers Seidte und des Nationalsozialistischen Frontkämpferbundes, General von Einem aus Wien usw.

Den Kranz des Führers legte Reichsminister Heß am Sarge nieder. Der Kranz des Reichspräsidenten trug die Inschrift: „Meinem treuen Kameraden“. Pastor Dide hielt die Trauerrede über „Seine Gnade ist mein Trost“. Er gab ein Bild vom dem Wirken des Toten. Er sei ein Mann gewesen des starken Temperaments, kühn und thurzig wie die Eiche seiner heimatischen Wälder. Trotzdem habe er ein Herz voll warmen Empfindens und warmer Liebe gehabt. Das deutsche Volk trauere um den Mann, der als ruhmreicher Heerführer allen in der bitteren Zeit des Zusammenbruchs ein starker Halt und ein treuer Mentor gewesen sei.

Nach der Trauerfeier wurde der Sarg von Reichswehr aus dem Schloß getragen und auf die tannengeschmückte Lalette gehoben. Der endlose Trauerzug setzte sich unter Vorantritt der militärischen Trauerparade in Bewegung. Vor dem Sarg trau-

ten sechs Offiziere die Ordenskränze. Hinter dem Sarge folgten die Angehörigen und das übrige Trauergefolge. In der Mittelallee des Schlosses bildeten Kriegervereine und der Nationalsozialistische Frontkämpferbund Spalier. Die Straßen, durch die sich der Zug zum Friedhof bewegte, waren von einer dichten Menschenmenge umfüllt.

Dann trat der Chef der Seeresleitung, General von Fritsch, an die offene Gruft. „In Vertretung des Herrn Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg“, so sagte er, „stehe ich am Grabe des großen Soldaten und ferndeutschen Mannes, um ihm die letzten Abschiedsgrüße und den letzten Dank zu übermitteln für all das, was er in seinem langen Leben, reich an Arbeit und Erfolgen für Deutschland und für die Armee, für uns alle getan und geleistet hat. Sein Leben war das eines echt deutschen Soldaten und Offiziers, in reißender Arbeit und treuer Pflichterfüllung im Dienste des Vaterlandes und des deutschen Volkes. Das deutsche Volk und besonders das deutsche Heer werden seiner stets in Dankbarkeit und Treue gedenken.“

Rudolf Heß, der Stellvertreter des Führers, widmete dem Verstorbenen folgenden Nachruf: Im Auftrage des Führers und des Reichszanzlers, zugleich im Namen der NSDAP, überbringe ich die letzten Grüße dem großen deutschen Heerführer des Weltkrieges. Das junge Deutschland wird die überlieferten Mannestugenden des alten Heeres stets hochhalten, so wie es den Begriff der Ehre im deutschen Volke neue Geltung verschafft hat. Der Name von Einem wird in der Geschichte des größten Krieges der Welt stets an führender Stelle genannt werden.

Als Vertreter des Reichswehrministers sprach der Kommandeur des Wehrkreises 6, Generalleutnant von Fied: In der langen Reihe großer Soldaten, die das preussische und deutsche Schwert geschärft haben, eine Reihe, die über Scharnhorst und Ron führt, nimmt der verehrte eine besondere Stelle ein. Seine Arbeit galt vor allem dem inneren Aufbau und der Schlagfertigkeit der Armee. Und wenn das deutsche Heer 1914 in ins Feld zog, wie es geschah, so ist das zum größten Teil ihm zu danken.

Im Namen des stolzen alten Gardefürs überbrachte Generaladjutant von Plettenberg, dem Führer der 3. Armee die letzten Grüße.

In Vertretung des Stabschefs Köhm und der ganzen SA, grüßte in Dankbarkeit und Ehrfurcht Gruppenführer von Ditten den alten Heerführer zum letzten Male. Es sprachen noch der Oberpräsident der Provinz Westfalen, Freiherr von Lönning, Graf von der Goltz, als Vertreter des Reichsverbandes der deutschen Offiziere der alten Armee und der alte Generalfeldmarschall von Madenjen. Dampfe Trommelwirbel erten ein, gedämpfte Kommandos erklangen und während drei Salven dem Verstorbenen die letzte militärische Ehre erwiesen, tief von Madenjen seinem Freunde nach: „Den Heimgegangenen ruht sein ältester Kamerad“. Das Lied vom guten Kameraden bildete den Abschluß der ereignisreichen Trauerfeier.

Ankurbelung der Bauwirtschaft

Finanzierung des Wohnungsbaues durch die Realkreditinstitute

Berlin, 11. April. Am 10. April fand im Reichsarbeitsministerium eine Aussprache mit den Spitzenverbänden des organisierten Realkredits über die Möglichkeiten der Wohnungsbaufinanzierung im Jahre 1934 statt. Der Vorsitzende, Abteilungsdirigent Ministerialrat Durr, hob einleitend hervor, es sei nicht zurecht auf die dankenswerte Unterstützung der Gebäudeinstandsetzungsaktion durch die Kreditinstitute zurückzuführen, daß diese Maßnahme zu einem vollen Erfolg geführt habe. Der Rückgang der Arbeitslosenziffer sei für diesen Erfolg der sprechendste Beweis. Im Februar sei die Zahl der arbeitslosen Baufach- und Bauhilfsarbeiter um rund 150 000, im März um rund 160 000 zurückgegangen. Es komme nur darauf an, durch die Zusammenfassung aller Kräfte und durch die Mobilisierung der in der Wirtschaft vorhandenen Kapitalien Rückschläge auf dem Bauplan zu verhindern. Hierzu erbat er die Unterstützung der Realkreditinstitute. Die Aussprache ergab die einmütige und freudige Bereitschaft aller Institute, nach besten Kräften an der Finanzierung des Wohnungsbaues 1934 mitzuwirken. Insbesondere die Sparkassen werden in der Lage sein, hierfür erhebliche Beiträge bereitzustellen, da das wiedergewonnene Vertrauen zu einer starken Zunahme der Spareinlagen geführt und eine Lockerung der Liquiditätsvorschriften ermöglicht hat.

Ausstellung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit“

Berlin, 11. April. Am 21. April, vormittags 11 Uhr, bringen alle deutschen Sender die Eröffnungsfeier aus den Berliner Ausstellungs- und Messehallen anlässlich der Ausstellung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit“. Die Feier wird eingeleitet mit dem Weierhängerchor. Es folgt die Begrüßung der Gäste durch Oberbürgermeister Dr. Sahm. Dann spricht Reichsminister Dr. Göbbels.

Verstärkte Kontrolle der Backbetriebe und Gastwirtschaften

Berlin, 11. April. Es besteht Grund zu der Annahme, daß in letzter Zeit die durch die Verordnung über den Verkehr mit Erzeugnissen der Margarinefabriken und Oelmühlen vom 13. April 1933 getroffenen Bestimmungen bezüglich der Kennzeichnung von Lebensmitteln in Gastwirtschaften, Bäckereien und Konditoreien, die mit Margarine, Kunstspeisefett und ähnlichen Fetten hergestellt sind, von den beteiligten Kreisen nicht überall beachtet werden. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat deshalb die Landesregierungen gebeten, die Polizeibehörden zu veranlassen, unverzüglich insbesondere Bäckereien und Gastwirtschaften verstärkt darauf zu kontrollieren, ob diejenigen Betriebe, die keinen Anhang oder keine Kennzeichnung wegen Verwendung von Margarine angebracht haben, in ihren Küchen oder Backbetrieben auch tatsächlich solche Fette nicht vorrätig haben.

Der Reichsbischof empfängt das „Präsidium des Evangelischen Bundes“

Berlin, 11. April. Der Reichsbischof empfing, wie der „Evangelische Pressedienst“ erfährt, am Mittwoch das Präsidium des Evangelischen Bundes. Präsident D. Dr. Conze legte in längeren Ausführungen die Ziele und Aufgaben des Bundes dar. Der Reichsbischof bestätigte in lebhafter Aussprache mit den Mitgliedern des Präsidiums aufs neue die Notwendigkeit der Bundesarbeit.

Reichsminister Köhm beendet seinen Aufenthalt in Ragusa

Belgrad, 11. April. Wie aus Ragusa gemeldet wird, unternahm der dort zur Erholung weilende Reichsminister Stabschef Köhm am Dienstag einen Autoausflug nach Cetinje, wo er herzlich empfangen wurde. Der Reichsminister flüchtete dort auch dem Banus (Oberpräsidenten) einen Besuch ab. Am Mittwoch trat Reichsminister Köhm die Rückreise nach Deutschland an.

Zusammenklang der Kräfte

Arbeitsfront, Treuhänder der Arbeit und Wirtschaftsführer tagen gemeinsam

NSA. Das Presse- und Propaganda-Amt der NSD. und Deutschen Arbeitsfront teilt mit:

Im großen Sitzungssaal der Arbeitsbank Berlin fand eine Arbeitstagung der Arbeitsfront- und Wirtschaftsführer statt, zu der auch der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, erschienen war. Die Reichsregierung war durch die Minister D. Göbbels, Schmitt und Freiherrn Ely von Rüdenow vertreten. An der Tagung nahmen teil: Der Führer der Wirtschaft, Kehler, die Hauptwirtschaftsgruppenführer, der Reichsobermann der NSD., Staatsrat Schuhmann, die Amtsleiter der NSD., NS.-Hago und der DAF, die Bezirksleiter der DAF, der Amtsleiter für Ständischen Aufbau, der Amtsleiter für Kriegssopfer, der Amtsleiter des NS.-Arztbundes u. a. m.

Der Zweck der Arbeitstagung war die Schaffung der Grundlagen für eine gemeinsame Arbeit aller für die Sach- und Menschenführung in der Wirtschaft und der Deutschen Arbeitsfront verantwortlichen Gruppen und Persönlichkeiten, wie Dr. Ley in seinen einleitenden Worten betonte. Alle Menschen in der Wirtschaft müßten erkennen, daß sie zusammengehören und daß, wenn Gegensätze sich ergäben, diese niemals im Betrieb selbst ausgetragen werden dürften. Der Betrieb sei genau so wie die Familie, eine Burg, ein Heiligtum, das nie durch Kämpfe entweiht werden dürfe.

Im Verlaufe seiner Ausführungen machte Dr. Ley die Mitteilung, daß bis zum 1. Juni etwa 20 Millionen deutsche Volksgenossen der Arbeitsfront angehören werden. Die Organisation der Arbeitsfront läuft parallel der Partei. Ein Block hat bei der Partei 10, bei der Arbeitsfront 25 Mann. Die Menschen in der Gemeinschaft zu ordnen, das sei sowohl die Aufgabe der Partei, als auch die der Arbeitsfront und Wirtschaft.

Nach Dr. Ley ergriß Reichswirtschaftsminister Schmitt das Wort zu grundsätzlichen Ausführungen über den Neubau der Wirtschaft und die Zusammenarbeit zwischen Partei, Wirtschaft und Arbeitsfront. Im Verlaufe seiner Ausführungen wies Wirtschaftsminister Schmitt mit Nachdruck darauf hin, daß es notwendig sei, daß alle Männer der Wirtschaft in der Arbeitsfront stehen. Ihre Mitarbeit bei der Arbeitsfront dürfe sich nicht nur auf die Beitragszahlung beschränken, sondern jeder müsse tatkräftig mitarbeiten. Zum Schluß seiner Ausführungen erklärte der Reichswirtschaftsminister, daß die Begriffe sozial und wirtschaftlich keine Gegensätze darstellten. Man könne die Wirtschaft nicht vorwärtstreiben, wenn man nicht sozial denke und handle.

Der Führer der deutschen Wirtschaft, Kehler, unterstrich die Ausführungen der Vorgesprochenen und gab dem Wunsch Ausdruck, daß der Zusammenarbeit aller vollster Erfolg beschieden sein möge.

Zum Schluß ergriß der Stabsleiter der WD. und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, noch einmal das Wort zu einer grundsätzlichen Ansprache.

Die Arbeitstagung, die, wie Dr. Ley ankündigte, des öfteren wiederholt werden und als Beispiel ähnlicher gemeinsamer Arbeitstagungen in den einzelnen Wirtschaftsbezirken wirken soll, erbrachte den Beweis, daß der Geist der Gemeinschaft und der Wille zur Zusammenarbeit der deutschen Wirtschaftsführung von heute den Stempel aufdrückt.

Die Rettung von der Eissholle

Moskau, 11. April. Die Flieger Molotow, Kamanin und Stepanow haben am Dienstag in drei Flugzeugen 22 Angehörige des Tscheljuskin-Lagers nach Wankarem gebracht.

Moskau, 11. April. Der Flugstapel Kamanin ist es am Mittwoch gelungen, noch 11 Mann aus dem Tscheljuskin-Lager nach Wankarem zu bringen. Damit sind innerhalb zweier Tage 33 Tscheljuskin-Leute gerettet worden.

Moskau, 11. April. Wie aus Wankarem gemeldet wird, haben drei Flugzeuge der Sowjetunion weitere 29 Mann aus dem Tscheljuskin-Lager nach Wankarem gebracht. Insgesamt sind also 62 Mann gerettet worden, gegenwärtig befinden sich noch 28 Teilnehmer der Expedition auf der Eissholle. Auch Professor Schmidt, der Leiter der Expedition, ist bereits nach Wankarem gebracht worden.

Abonniert das „Durlacher Tageblatt“

Alles noch sinnvoll.

Roman von Klara Haidhausen.

Arbeiterrechtlich durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg. 51. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Ditha bog ihr Gesicht tief in den Schatten der Säule zurück. Da war er wieder, der weiche, zärtliche Klang — wie das Lächeln, betäubte, betörte! Aber sie durfte nicht darauf hören, durfte nicht billige Münze in Zahlung nehmen, wo sie selbst ihr Bestes und Höchstes zum Einsatz bot. Alles oder nichts — nur nicht Mitleid, nicht Freundschaft für Liebe!

Scheinbar bereitwillig, aber doch unendlich kühl und gleichgültig legte sie ihre Hand in die dargebotene Rechte Franz Hormanns. „Mein Herz ist nicht mehr frei, Herr Doktor, es gehört schon viele Jahre einem andern.“

Klapp! nun war die Tür zu. Horch, klagte nicht jenseits eine wehe, müde Stimme: Schneewittchen, süßes, süßes Schneewittchen! — Vorbei, vorbei! —

Vorbei, vorbei! tönte es auch in Franz Hormanns Seele. Vor, der er gewesen war, nochmals zu hoffen! Der Freund, von dem sie ihm damals gesprochen hatte, er lebte und würde eines Tages kommen, sie als sein Weib heimzuführen. Und sein schönes Haus würde wieder still und leer sein — still und leer wie sein Leben.

Das Fest war zu Ende. Möchte es auch drüben noch weiterbrausen — für die zwei Menschen, die auf unbesetzten Seitenpfaden schweigend dem Ausgang des Parkes zustrebten, waren seine Räder erloschen.

VIII.

Am nächsten Morgen sah Frau Hormann mit einer ganz eigenen erwartungsvollen Stimmung am Frühstückstisch. Zum Teil war es richtige, sommerfrohe Feiertagsstimmung, in die sie der Klang der Glocken an diesem Marienfesttage hineinläutete.

Der erste Volkstag der Inneren Mission

Grüß- und Geseitworte

Am kommenden Sonntag, den 15. April, veranstaltet bekanntlich die Innere Mission der Deutschen Evangelischen Kirche ihren ersten Volkstag. Zahllose Helfer und Helferinnen, nicht zuletzt die evangelische Jugend, werden für das große Werk christlicher Nächstenliebe Spenden sammeln, für die hübscher Bernsteinmüde gegeben wird. Dieser Sonntag der „Barmherzigkeit des Herrn“ — „Misericordias Domini“ — soll, wie der Direktor des Zentralauschusses für die Innere Mission, Horst Schimacher, betont, ein leuchtender Tatbeweis deutscher Frömmigkeit und Volkstreuverbundenheit sein, ein Volkstag im besten Sinne des Wortes, der dem Liebeswerk der Inneren Mission neue Wirkungsmöglichkeiten geben soll.

Reichspräsident von Hindenburg hat dem Volkstag folgendes Grußwort mitgegeben: „Dem Volkstag der Inneren Mission der Deutschen Evangelischen Kirche wünsche ich von Herzen guten Erfolg. Möge er dem Zentralauschuss reiche Mittel zur Durchführung seiner bedeutsamen Aufgaben zuführen und erneut Zeugnis ablegen von der Opferwilligkeit und dem Gemeinschaftsgeist, der unser Volk befeuert.“

Reichsinnenminister Dr. Frick begrüßt in einem Geseitwort die Veranstaltung als ein Zeichen der Volkstreuverbundenheit und der tätigen Nächstenliebe der evangelischen Kirche und hofft, daß es der Inneren Mission, die vor großen Aufgaben steht, gelingt, alle evangelischen Kreise mit Erfolg zu einer Opfertat aufzuführen.

Der Wunsch des Reichsarbeitsministers Sedlitz geht dahin, daß niemand abseits steht, wenn es gilt, die Innere Mission in ihrer Arbeit für die bedürftigen Volksgenossen zu unterstützen. — In ähnlichem Sinne ist das Grußwort des Staatssekretärs in der Reichsjustiz, Dr. Lammers, gehalten.

Die weitesten Volksgenossen machen sich einen Begriff, zu welchem gewaltigen Organismus die Innere Mission in Deutschland in den hundert Jahren ihres Bestehens angewachsen ist. Sie umfaßt heute 1197 Heil- und Pflegeanstalten, 328 Krankenhäuser, 591 Erziehungs- und Waisenanstalten, 987 Alters- und Siechenheime, 412 Schulungsstätten, 4528 Pflegestationen und 3315 Kindergärten, Hort- und ähnliche. Dieser große Organismus deutschen Volkslebens, geleitet von dem von Wichern selbst gegründeten Zentralauschuss, hat sich mit freudiger Entschlossenheit der Führung des Nationalsozialismus unterstellt, weil im neuen Deutschland wie nie zuvor aller Volksnot zu Leibe gerückt wird. Es versteht sich von selbst, daß in diesem Hilfswerk, dem über 75000 Berufskräfte und Hunderttausende von freiwilligen Helfern zur Verfügung stehen, der zeitgebundene Kampf der Kirche um neue Formen und neuen Inhalt keine Stätte findet; wo alle Kräfte angepannt werden müssen, um den Ärmsten und Elendesten zu helfen, ist keine Zeit für dogmatische und kirchenpolitische Auseinandersetzungen.

Die Innere Mission ist der Kampforden der evangelischen Kirche. Ihr jurchbarer Gegner, mit dem sie auf tausend Schlachtfeldern ringt, heißt Not. Innere Mission ist die Nachfolgerin jener alten Ritterorden, die mit dem Schwert in der Hand Hospitäler gründeten und die Armen und Aussätzigen pflegten. Sie begnügt sich nicht, die Gemeinde der Frommen zu erbauen. Sie sucht den Zweifler und ringt um den Lasterer, opfert sich für den Abtrünnigen und betet für den Verfolger. Innere Mission ist nicht gebunden an Kirchenraum und Gottesdienststunden. Sie geht auf die Straße, predigt auf lichtlosen Höhen, in den Hinterhäusern wie in den Stätten des Valters. Sie geht zu den Kranken und Elenden, den Alten und Einjamern, den Seefahrern und Reisenden. Sie bringt Trost und hilfreiche Tat den Siechen und pflanzt das Siegespanzer des Glaubens in Menschenleben auf, die harte Lieblosigkeit längst als verloren ansieht. Für die Innere Mission gibt es nichts Ausichtsloses, nichts Unmögliches. Alle Dinge sind ihr möglich, weil sie glaubt. Darum ist sie echt deutsch!

Das „Vorarlberger Tageblatt“ bleibt handhast

München, 11. April. Das „Vorarlberger Tageblatt“ in Bregenz ist am Dienstag, dem 2. Tag nicht mehr erschienen. Wihierzu bekannt wird, lehnte das Blatt die vollinhaltliche Aufnahme eines gegen Deutschland gerichteten und aus amtlicher Quelle stammenden Artikels ab, worauf seine Einstellung bis zum Erscheinen des betreffenden Artikels verfügt wurde.

Dann mischte sich aber damit auch noch etwas anderes: ein Gefühl halb froher, halb banger Erwartung, das mit ihrem Sohne zusammenhing. Mütter sind sehr feinnervig und bleiben — mag die Stunde der Geburt sie auch körperlich scheiden — ihr Leben lang durch geheimnisvolle Fäden mit ihren Kindern verbunden. Väter klügel, tasten, prüfen und — irren, Mütter fühlen und — wissen. So wußte auch Frau Hormann seit gestern abend, daß ihrem Sohne eine Schicksalsstunde geschehen hatte.

Im Wachen und Träumen stand ihr seither verheißungsvoll das Bild vor Augen — die beiden jungen Menschen in ihrer Stube, Auge in Auge, eins ins andere verloren. Und taufend andere lockende Bilder hatten sich dazu gesellt von Liebe und Glück und goldener Zukunft für ihren Lehnen, Einzigen.

Sie hatte auch das Heimkommen der beiden gehört — wenn man nur so zwischen Wachen und Schlaf dahindämmert, braucht's ja nicht viel, um völlig munter zu werden, auch wenn zwei sich noch so sehr bemühen, leis die Treppe herauf und in ihre Zimmer zu gelangen.

Der Abschied draußen war freilich sehr still und kurz gewesen — nur ein leises Wort hinüber und herüber, dann hatte erst die eine Tür geklinkt und dann die andere. Aber was tat das? Sie hatte in ihren weißen Rissen still vorjenseits vor sich hingelächelt.

Sie war heute eine alte Frau — und doch schien ihr's erst gestern gewesen zu sein, daß sie als glückselige Braut in den Armen von Franz Vater gelegen hatte. Ob, sie wußte noch ganz genau, wieviel zwei, die sich gut sind, sich mit einem Kuß zu sagen vermögen — dazu bedurfte es keiner Worte und keiner langen Zeit. Und wenn dieser Kuß in stiller Nacht vor der Kammertür der Liebsten gegeben wird, da kann es für den Mann wohl Pflicht werden, sich rasch loszulösen und lieber nichts zu sagen als ein Wort, das zu früh gesprochen wäre.

Freilich, eine sichere Bestätigung ihres heißen Herzenswunsches war das alles noch nicht, ebensowenig wie der Umstand, daß Franz lange keinen Schlaf gefunden hatte. Sie hatte ihn immerwährend in seinem Zimmer hin- und her-

Die Vorgänge um die Marneeschlacht

Eine Erklärung des Reichswehrministeriums

Berlin, 11. April. Neuerdings sind wieder in Zeitungsartikeln und Broschüren auf Grund der bekannten Vorgänge innerhalb der deutschen Heeresleitung während der Marneeschlacht Vorwürfe gegen einzelne Persönlichkeiten und gegen die Führung des deutschen Heeres von 1914 im ganzen erhoben worden, die jeder Berechtigung entbehren und daher geeignet sind, das Ansehen der alten Armee und der Wehrmacht überhaupt zu schädigen.

Demgegenüber stellt das Reichswehrministerium fest: 1. Die Vorgänge um die Marneeschlacht sind von der historischen Abteilung des Reichsarchivs in jahrelanger Arbeit unter Benützung aller erreichbaren Quellen sachlich geklärt und in dem Werk „Der Weltkrieg 1914“ in voller Offenheit dargestellt worden. Die Zuverlässigkeit des Wertes ist von allen Seiten anerkannt. Ergänzungen und Erweiterungen dieser Darstellung erscheinen nur dann berechtigt, wenn sie auf neuen, einwandfreien Quellen und Forschungen beruhen. Spekulationen, Vermutungen, Heranziehung von Vorgängen, die mit dem Kriegsverlauf selbst nichts zu tun haben, sind geeignet, Beunruhigung in nicht sachverständigen Kreisen herorzurufen, das Ansehen der alten Armee zu erschüttern. Sie greifen auch die persönliche Ehre von Männern an, die das Beste für Volk und Vaterland ehrlich gewollt haben.

2. Das Verhalten des deutschen Generalstabschefs in der Krise der Marneeschlacht auf dunkle Einflüsse irgend welcher Art zurückzuführen, ist vollkommen abwegig. Generaloberst v. Moltke war weder Freimaurer, noch hat er sich in militärischen Anzelegemeinschaften mit anderen Persönlichkeiten, als seinen verantwortlichen Mitarbeitern beraten oder beeinflussen lassen. Daß er den unendlich schweren Aufgaben der Kriegsführung sich nicht voll gewachsen gezeigt hat, ist auf gewisse Charaktereigenschaften und auf seinen leidenden Zustand zurückzuführen.

3. Die Tätigkeit des Oberstleutnants Hentsch ist durch die Arbeiten des Reichsarchivs so weit geklärt, als dies überhaupt möglich erscheint. Ein Rest von Mißverständnis zwischen dem, was über einen Aufsturz festgestellt werden konnte, und dem, was er tatsächlich bei den Armeen veranlaßt hat, wird immer bleiben. Alle Berichte, über diesen Rest durch Aufstellung unbewiesener und unbeweisbarer Vermutungen und Behauptungen Arbeit zu schaffen, sind als aussichtslos anzusehen. Insbesondere muß betont werden, daß nicht der geringste Anhaltspunkt dafür beigebraucht werden kann, daß Hentsch Freimaurer gewesen sei, oder daß er irgend welche französischen Beziehungen unterhalten habe. Die natürlichste und weitestwahrscheinlichste Erklärung für sein Verhalten ist immer noch, daß er durch seine subjektive Vorstellung von der Lage veranlaßt worden ist, seine Befugnisse tatsächlich zu überschreiten und die Dinge in eine seiner Auffassung entsprechende Bahn zu bringen. Daß er damit eine sehr schwere historische Verantwortung übernommen hat, ist nicht zu bestreiten. Ihm deshalb irgend welche unlauteren oder gar verbrecherischen Beweggründe unterzuschreiben, muß auf das schärfste verurteilt werden.

4. Der Versuch, den früheren Kaiser Wilhelm den Zweiten als Urheber der Sendung des Oberstleutnants Hentsch hinzustellen, muß abgelehnt werden. Der Kaiser hat nur einmal in den Gang der Marneeschlacht eingegriffen: am 7. September abends und zwar gerade in einem der Hentschschen Auffassungen entgegengesetzten Sinne. Dafür, daß der Kaiser Hentsch vor seiner Abreise gesprochen habe, fehlt jeder Anhaltspunkt.

Waltersbauener Mordprozess

Schweinfurt, 11. April. In der Mittwochverhandlung des Waltersbauener Mordprozesses teilte der Vorsitzende mit, daß Frau Werber sich nicht wohl fühle und daher der Verhandlung nicht beiwohnen könne. Weiter verlas der Vorsitzende eine ihm von der Verteidigung überreichte Strafanzeige gegen den Baron von Waltersbauern, dem Sohn der Frau Werber und gegen dessen Frau, Baronin von Waltersbauern, sowie gegen den Kraftwagenführer Lipof. Der Verteidiger beantragte die Strafanzeige vor allem damit, daß bei den Einbrüchen an verschiedenen Gegenständen Handlächensabdrücke des Barons von Waltersbauern, sowie Abdrücke der Baronin von Waltersbauern und des Chauffeurs Lipof gefunden worden seien. Wegen Veruntreuungsgeld beantragte er auch Inhaftnahme des Barons von Waltersbauern. Darauf wurde der Privatdetektiv Lhert als Zeuge vernommen, der ein Jahr nach dem Mord im November 1933 von Familienangehörigen und der Frau Werber den Auftrag erhalten hat, alles zu tun, um den Täter zu ermitteln.

gehen hören, schließlich war er dann auf die Altane hinausgetreten und hatte sich in seinen Liegestuhl gemorjen. Da hatte ihr Mutterherz sich bang gefragt: was ist's, das ihn so sehr erregt? Freude, Glück oder Enttäuschung, Schmerz?

Einen Augenblick hatte sie nach dem weichen Morgenrod neben ihrem Bett getastet, aber sie hatte die Hand gleich wieder zurückgezogen: „Schäm! Dich, Mutter! Bist schon so alt und hast noch nicht warten gelernt!“

Nein — wenn der da draußen ihr etwas zu sagen hatte, der wußte recht gut, daß nur wenige Schritte entfernt eine Tür und ein Herz ihm zu jeder Stunde offenstanden. Aber es gibt Dinge — gute und schlimme — die erst in der Stille austreten müssen, ehe man sie einem dritten offenbaren kann — gibt wohl auch solche, mit denen ein Mann ganz allein fertig werden will und fertig werden muß.

Vertrauen ist etwas köstliches, wenn es zur gegebenen Stunde frei von einem Herzen zum anderen strömt, aber erzwingen, ehe seine Zeit gekommen ist, darf man es nicht.

So war sie schön-brav in den Federn geblieben und hatte ihre Angeduld bis jetzt bezwungen. Aber ungeduldig war sie — tüchtig ungeduldig — die impulsive kleine Frau, endlich zu hören, daß ihr Bub das langentbehrte Glück gefunden hatte.

Immer neigte sich ihr Ohr lauschend der offenen Altantüre zu, durch welche der Morgenwind erfrischend ins Zimmer drang. Endlich — endlich klangen Schritte auf, dann verdunkelte die hohe Gestalt des Doktors die Türöffnung. „Guten Morgen, Mutter!“

„Guten Morgen, mein Bub!“ Ihr Blick flog den Worten voraus, hastete prüfend auf dem schönen, gebräunten Gesicht des Sohnes. Nein, nach sehr froher Stimmung sah er nicht aus, eher ein bißchen müde.

Also noch nicht! Einen Augenblick zog sich Frau Hormanns Herz enttäuscht zusammen. Doch schon im nächsten Moment sprudelten ihre lebhaften Fragen wieder munter über den nächstretenden Doktor hinweg. Nein, so schnell ließ eine Lebenskünstlerin wie sie sich nicht unterkriegen! War die Hoffnung auch verfrüht gewesen, da blieb sie ja deshalb doch... (Fortsetzung folgt.)